

Alfred Dandyk

Lebenslüge

Das Phänomen der Lebenslüge ist problematisch, weil es einerseits offensichtlich Menschen gibt, die sich selbst belügen, es aber andererseits sehr schwierig zu sein scheint, den entsprechenden - von Henrik Ibsen eingeführten - Begriff zu definieren. So bleibt am Ende die Frage: Gibt es die Lebenslüge wirklich? Und wenn ja: Wie ist sie zu erklären? Die fiktionale Literatur bietet viele Figuren, deren Existenz eine Lebenslüge sichtbar macht. Don Quijote ist so ein Mensch, Flauberts [Emma Bovary](#) ein anderer. Don Quijote hatte zu viele Ritterromane gelesen und war begierig, die dort geschilderte, längst in der Vergangenheit versunkene Welt der Ritter in seiner eigenen banalen Realität wiederzufinden. Emma Bovary hatte ihrerseits zuviel romantische Literatur genossen und verlangte danach, entsprechende lustvolle Begegnungen in der eigenen Ehe zu erleben. Enttäuscht über die Langweiligkeit ihres Ehemannes, stürzte sie sich in Abenteuer, an deren Ende ihr Freitod stand.

Die Lebenslüge scheint unmöglich zu sein

Man geht normalerweise davon aus, dass das Phänomen der Lebenslüge tatsächlich existiert. Flaubert soll durch einen Zeitungsartikel über den Selbstmord einer jungen Frau zu seinem Thema gekommen sein. Emma Bovary hatte demnach eine reales Vorbild. Aber wenn die Lebenslüge tatsächlich ein reales Phänomen ist, dann wird sie damit auch zu einem philosophischen Problem. Denn eine Analyse des Begriffs der Lüge zeigt, dass eine Selbstbelugung unmöglich zu sein scheint.

Das Wesen der Lüge besteht nämlich darin, dass der Lügner die Wahrheit genau kennt, sie aber dem Belogenen gegenüber entstellt. Lügner und Belogener müssen also zwei verschiedene Personen sein. Kennzeichnend für den Belogenen ist das Vertrauen, das er dem Lügner entgegenbringt, während das Merkmal des Lügners der Zynismus ist, mit dem er den Belogenen betrügt. Diese Struktur vorausgesetzt, ist schwer einzusehen, wie eine Selbstbelugung in der Einheit eines Bewusstseins möglich sein soll. Es stellt sich die Frage, ob nicht der Begriff des Irrtums oder der Begriff des Zynismus angemessener ist als der der Lebenslüge.

Wenn man jedoch die Figur Emma Bovary genauer betrachtet, dann scheint zweifelhaft, dass sie schlicht einem Irrtum in Bezug auf sich selbst verfallen ist. Wie bereits angedeutet, leidet sie an einer misslungenen Versöhnung ideal-romantischer Vorstellungen mit der Realität ihres Lebens. Diese Spannung zwischen Idealität und Realität findet sich sogar in dem Verhältnis zu ihrem Kind: "Sie erklärte, Kinder über alles zu lieben; sie waren ihr Trost, ihre Freude, sie war ganz verrückt nach ihnen, und sie begleitete ihre Liebkosungen mit einem lyrischen Überschwang, der außer den Einwohnern von Yonville jedermann an die Paquette aus *Der Glöckner von Notre-Dame* erinnert hätte" (Paul Geyer, Zur Dialektik von "mauvaise foi" und Ideologie in Flauberts *Madame Bovary*).

Emma Bovary gestaltet demnach das Verhältnis zu ihrem Kind nach dem Vorbild eines Romans Victor Hugos. In Wirklichkeit jedoch ist sie mit ihrem Mutter-Dasein zutiefst unzufrieden; sie dürstet nach romantischen Liebesabenteuern und wünscht ein aufregenderes und erfüllteres Leben herbei. Es ist kaum vorstellbar, dass sie sich hinsichtlich ihres wahren Zustandes irrt. Sie fühlt ja, dass sie unglücklich ist und sie muss wissen, dass sie ihre Liebe zu

dem Kind nur vortäuscht. Dennoch ist Emma Bovary nicht Zynismus vorzuwerfen. Denn sie leidet unter ihrem Zustand; sie belügt sich selbst, um das Leben besser ertragen zu können.

Die verschiedenen Deutungen des Phänomens der Lebenslüge

Sigmund Freud versucht die Möglichkeit zur Selbstbelügung zu erklären, indem er die Einheit des Bewusstseins zerstört. Er zerlegt den menschlichen Seelenapparat in einen bewussten und einen unbewussten Teil. Die Grenze zwischen diesen Teilen nennt er Zensur. Bei dem Versuch der unbewussten Triebe, in das Bewusstsein zu gelangen, werden diese von der Zensur blockiert. Als Reaktion darauf verkleiden und maskieren sie sich, um so unter falscher Identität ihr Werk zu vollbringen. Freud rekonstruiert also den Dualismus von Lügner und Belogenem. Der Lügner ist hier das Unbewusste, der Belogene ist das Bewusstsein. Das Modell Freuds ist jedoch unbefriedigend. Denn es ist nicht plausibel, dass bei Emma Bovary Teile des Seelenlebens unbewusst gewesen sein sollen. Sie erlebte ja sowohl ihr Unglücklichsein als auch ihre romantisch-idealistischen Vorstellungen vom wahren Leben.

Jean-Paul Sartre liefert ein plausibles Modell zur Erklärung der Lebenslüge

Sartre lässt die Einheit des Bewusstseins intakt, differenziert aber zwischen der Einheit und der Identität des Bewusstseins. Die Einheit ist gegeben, die Identität ist problematisch. Das bedeutet insbesondere, dass der Mensch hinsichtlich seines Bewusstseins niemals mit sich selbst übereinstimmt. Ein gewisses Maß an Identitätsunbestimmtheit ist demnach bei jedem Menschen normal. Der authentische Mensch versucht allerdings, die verschiedenen Lebenskonzepte miteinander zu koordinieren, während der unaufrichtige Mensch bestrebt ist, die Widersprüchlichkeit seines Lebens in den Hintergrund zu schieben, sie zu vernebeln oder zu ignorieren. Der Unaufrichtige nutzt also den ursprünglichen Identitätsmangel des Bewusstseins, um ihn zu übertreiben. Von einem richtigen Zyniker ist er jedoch deutlich zu unterscheiden. Denn der Unaufrichtige ist verzweifelt; er versucht ein Lebensproblem mit einer Lebenslüge zu bewältigen, weil die volle Wahrheit für ihn unerträglich wäre. Dennoch ist diese Selbst-Vernebelung des Bewusstseins nicht mit dem Begriff der Verdrängung in das Unbewusste bei Freud zu verwechseln.

Quellen:

Jean-Paul Sartre, Das Sein und das Nichts, Rowohlt, 2009

Paul Geyer, Zur Dialektik von "mauvaise foi" und Ideologie in Flauberts *Madame Bovary*;

[Romanistik in Bonn](#)



[Alfred Dandyk](#)

join the discussion